

Konstantin Grcic

## Evolution der Dinge

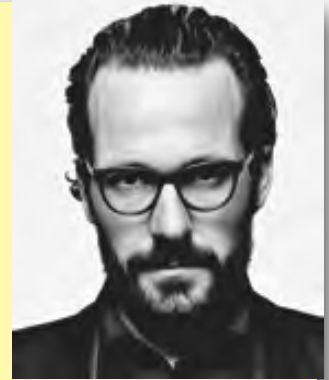
**Vom Papierkorb zur Büroleuchte, vom Sessel zum Salatbesteck: Der Münchner Designer Konstantin Grcic entwirft Gebrauchsgegenstände für den Alltag.**

Das Bild hängt in der National Gallery in London. Gemalt 1474 vom Renaissance-Künstler Antonello da Massina, zeigt es den Kirchenvater Hieronymus als gelehrten Humanisten in seiner Studierstube. Der Titel «Der heilige Hieronymus im Gehäuse» rekurriert auf die einfache Klausur, die in einen kirchenähnlichen Raum eingebaut zu sein scheint, auf den der Blick durch einen Torbogen gelenkt wird.

«Mich fasziniert dieses Bild, weil ich Parallelen zu meiner Arbeit als Designer sehe», bekennt Konstantin Grcic. «Der Betrachter sieht Hieronymus, der in der Öffentlichkeit, zwischen all dem Lärm und den Veränderungen des täglichen Lebens, seinen Studien nachgeht. Entsprechend beschreibt die holländische Kuratorin und Dozentin Louise Schouwenberg Grcics Designprozess als «Sich-hin-und-her-Bewegen zwischen relativ isoliertem Nachdenken und permanentem Austausch».

Das hoch artifizielle Arrangement des Renaissance-Malers, erläutert Kurator Mateo Kries in seinem Katalogbeitrag, sei mit dem ersten Raum in Grcics «Panorama»-Ausstellung vergleichbar, einem «Life Space» genannten Wohn- und Arbeitszelle, in deren Bodenplatte seitlich Griffe zu sehen sind, die mit den Einschnitten im Podest auf Antonellos Bild vergleichbar seien. Auch Grcic habe seinen

«Design», definiert der Münchner Gestalter Konstantin Grcic (geb. 1965), «ist das Abenteuer, nicht genau zu wissen, was bei einem kreativen Prozess herauskommt.» So witzig das Bonmot, so sehr widerspricht es allem, was die One-Man-



Show im Vitra Design Museum in Weil am Rhein (22. März bis 14. September 2014) unter dem Titel «Konstantin Grcic – Panorama» zeigt: Der Gestalter, dessen Objekte in privaten und öffentlichen Räumen allgegenwärtig sind, ist ein systematischer Arbeiter, der wenig dem Zufall überlässt. Die von ihm selbst, zusammen mit Mateo Kries konzipierte und kuratierte Ausstellung ist in vier Abteilungen gegliedert. Die erste präsentiert unter dem Titel «Life Space» den Prototyp eines privaten Wohnmoduls, die zweite – «Work Space» – zeigt auf einem grossen Arbeitstisch und in einer Filmprojektion Grcics Werkstatt, die dritte – «Public Space» – ist als öffentlicher Platz konzipiert, der von einem 30 Meter langen Panorama einer visionären Stadt-Silhouette umgeben ist, und der vierte schliesslich – «Object Space» genannt – versammelt in Vitrinen eine grosse Zahl von Objekten, selbst entworfene und fremde, die einen evolutionären Prozess simulieren. Vor allem diese Objektsammlung belegt die enorme Breite von Grcics Schaffen, sowohl was Formen als auch was Materialien angeht.

Zur Ausstellung erschien ein sehr schön gestalteter Katalog: Kreis, M., Lipsky, J. (Hrsg.): Konstantin Grcic – Panorama. Weil am Rhein 2014 (Vitra Design Museum), 320 Seiten, €69.90.



Zwischen isolierten Nachdenken und permanentem Austausch: Gehäuse des Hieronymus und Grcics «Life-Space»



Vitrinen-Parcours «Object Space»: Fundstücke als Inspirationsquellen für Neues und Originelles...

Raum als «Spiegel des <In-der-Welt-Seins> interpretiert. Er weist dabei auch auf Peter Sloterdijks Aufsatz «Zellenbau, Egosphären, Selbstcontainer» aus dem Jahr 2004 und die dort erwähnte Bedeutung der «Isolation als Konstante» im Apartment als typische zeitgenössische Wohnform hin.

So anregend solche Parallelen auch sein mögen, wirklich überzeugend sind sie nicht. Der fleissig kontemplierende Kirchenvater Hieronymus, der der Legende nach mit einem Löwen zusammen lebte, dem er einst einen Dorn aus der Klaue gezogen haben soll, kann beim besten Willen nicht mit einem unzweifelhaft hoch begabten Designer des 21. Jahr-

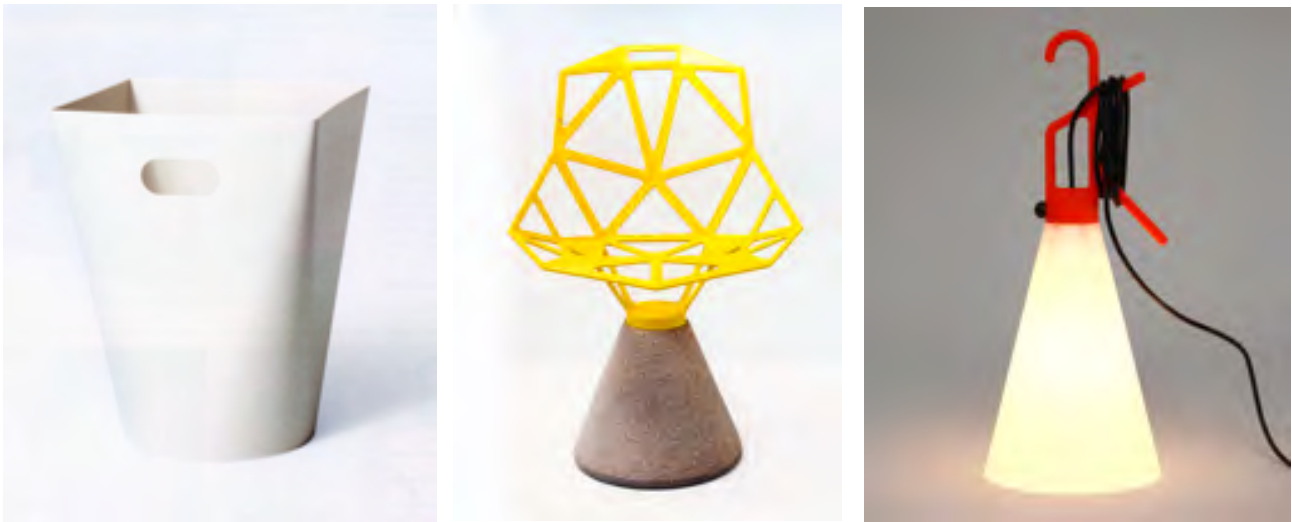
hunderts assoziiert werden, der sein Büro mit zahlreichen Mitarbeitenden teilt.

Der Katalog macht Mängel des Ausstellungskonzepts sichtbar, die zum Glück in der Schau selbst nicht zu erkennen sind. Ihre Stärke – die Präsentation einer gleichzeitig diszipliniert zielgerichteten wie temperamentvoll ungebändigten Kreativität – wird durch die wortreichen Überinterpretationen einzelner Autoren zum Verschwinden gebracht.

Am Beispiel einer Installation Grcics im deutschen Pavillon der Biennale in Venedig 2012, die sich die urvenezianische Idee der «Passe-relle» zu eigen machte, die es ermöglicht, bei



...vom Dreibein-Hocker zum Strassenbesen: Eindrückliche Werkschau eines erfolgreichen Designers.



Papierkorb «Square», «Chair\_One», Leuchte «Mayday»: Gleichzeitig disziplinierte und ungebändigte Kreativität

Hochwasser die Piazza San Marco und andere überschwemmte Gebiete der Stadt zu überqueren, zeigt sich die Kunsthistoriker-Tendenz, einen kreativen Geistesblitz zu einem einmaligen intellektuellen Jahrhundertereignis zu stilisieren. Warum soll es nicht möglich sein, den gestalterischen Einfall zu würdigen, einfach so, und seinen Witz zu bewundern?

Weshalb soll uns die Gestaltung einer Wand im Ausstellungsteil «Work Space», welcher der Werkstatt Grcics gewidmet ist, an die Kaverne im Bond-Film «You Only Live Twice» oder an einen geschützten Serverraum in Stockholm denken lassen? Könnte es sein, dass die krampfhaft ausgeklügelte Suche nach Analogien und Ähnlichkeiten die Sicht auf das Einzigartige und Neue einer Design-Idee verdeckt?

Denn Neues und Originelles haben Grcic und die Mitarbeitenden seines Büros Vieles zu bieten, wie in «Object Space», dem vierten Teil der Ausstellung, einem musealen Vitrinen-Parcours, zu sehen ist. Die Werkschau versammelt sowohl Entwürfe als auch Fundstücke, die als Quellen der Inspiration dienen – darunter Berühmtheiten wie der «Mac Classic» oder anonyme Innovationen wie der Kunststoff-Kehrbesen der Strassenreiniger in Barcelona. Dieser besticht durch die Verbindung eines ungewöhnlichen Materials mit Formen aus der Natur: Die groben Borsten sind fein verästelten Zweigen nachgebildet. In einer opulenten Bildstrecke kommentiert Grcic im Katalog die Schaustücke. Musterbei-

spiel ist eine Teekanne aus Blech, die ihn zum stapelbaren Teeservice «Coup» inspirierte, das 2003 er für «Rosenthal» kreierte.

Besonders gut gelungen und zu Recht populär ist die transportable Leuchte «Mayday», deren kompaktes Konzept von Baustellenlampen beeinflusst wurde, sowie der Plastik-Papierkorb «Square». Grcic dazu: «Ein klassischer Papierkorb ist rund, aber meistens steht er an der Wand oder in einer Ecke. Meine Folgerung war so pragmatisch wie logisch. Der runde Boden wird nach oben hin eckig.»

Wie viele andere Designer beschäftigt und beschäftigt sich Konstantin Grcic mit dem Sitzen. Wenn wir richtig gezählt haben, sind im Werkverzeichnis 58 Sitzmöbel abgebildet, darunter der «Chair\_One» mit seinen Abkömmlingen «Public\_One» und «Stool\_One», die mit der durchbrochenen, fragil wirkenden Aluminiumdruckguss-Struktur zu einem Markenzeichen des Designers wurden, aber auch der stapelbare Barhocker «Miura» aus Kunststoff sowie der auf ein spartanisches Sitzbrett mit kurzer Rückenstütze reduzierte «360° Chair».

Besonders intensiv scheint den Gestalter die Idee eines dreibeinigen Sitzes zu beschäftigen. Zum ersten Mal taucht die Idee in der Sperrholz-Konstruktion «Scolaro & Allievo» aus dem Jahr 2000 auf, einem hybriden Dreibein, das gleichzeitig als Tisch und Hocker dienen kann. Fünf Jahre später entstand der Prototyp eines dreibeinigen Stapelstuhls.

2006 wurde das Thema im erwähnten Barhocker «Stool\_One» weiter verfolgt und erhielt bald darauf im «3 Legged Chair» eine hölzerne Gestalt. 2011 scheint das Konzept, wenig überraschend, in zwei Dreibein-Hockern («Tom & Jerry») und 2012 im Hocker der Serie «Medici» erneut auf.

Der ganze Parcours und – ausführlicher und fundierter – das kommentierte Werkverzeichnis im Katalog belegen, wie solide und zielgerichtet der gelernte Schreiner Grcic seine Projekte mit grosser handwerklicher Sorgfalt vorantreibt. «Im Design werden Dinge nicht immer neu erfunden», zitiert ihn die Co-Kuratorin Janna Lipsky in ihrem aufschlussreichen Essay, «sondern es handelt sich um eine Evolution der Dinge. Dinge können neu betrachtet und überarbeitet werden... Manchmal gelingt es auch, etwas Neues zu schaffen.»

In der Summe bietet die Ausstellung des Vitra Design Museums in Weil am Rhein einen instruktiven Einblick in das Werk eines der bedeutenden zeitgenössischen Gestalters. Besonders eindrücklich ist der Parcours mit Design-Beispielen und Fundstücken im vierten Teil der Schau. Den ebenso tüchtigen wie er-

folgreichen Designer zu einem zeitgeistigen Heros zu verklären, wie dies vor allem Mateo Kries in einem weit ausholenden Katalog-Beitrag versucht, halten wir – Pardon! – für verfehlt. Ganz einfach, weil der Mann eine solch eloquente intellektuelle Polsterung gar nicht nötig hat.

© Jürg Bürgi, 2014 (Text und Bilder S. 1 unten re., Seite 2)

© Illustrationen S. 1 oben: Markus Jans (Ausschnitt); unten li: National Gallery London; Seite 3: Katalog.

Abdruck und alle anderen Publikationsformen honorarpflichtig.

<http://www.juerg-buergi.ch>

Wenn Sie unsere Arbeit fördern wollen, freuen wir uns über jeden Beitrag:

PC-Konto 40-32963-0; Jürg Bürgi, Basel  
IBAN CH75 0900 0000 4003 2963